

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gepaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Oberfeina, Niederfeina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von **E. L. Söfster's Erben** (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: **J. W. Mohr in Pulsnitz.**

Nr. 115.

Sonnabend, den 25. September 1909.

61. Jahrgang.

Auf Seite 42 des hiesigen Güterrechtsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Eheleute Gerichtsdienier **Gustav Hermann Ehrig**, und **Auguste Bertha**, geb. Königs in Pulsnitz durch Vertrag vom heutigen Tage die Verwaltung und Nutzung des Mannes am Vermögen seiner Frau ausgeschlossen haben.
Pulsnitz, den 23. September 1909.
Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Klara Magda unverehel. Kionte in Großröhrsdorf**, Inhaberin der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma „Dresdener Bazar“, daselbst, wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 21. Juli 1909 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 28. Juli 1909 bestätigt worden ist.
Pulsnitz, am 23. September 1909.
Königliches Amtsgericht.

Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.

Das nächste Winter-Semester beginnt **Dienstag, den 19. Oktober 1909**. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der unterzeichnete Direktor entgegen, welcher gern bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen.
Professor Dr. Gräfe.

Arbeitsnachweis. Gesucht werden:

- 1 Bau- und Möbelfachergeselle für sofort bei hohem Lohn in dauernde Beschäftigung von Ernst Haase, Tischlermeister, Neukirch bei Königsbrunn.
- 1 Hofwächter für 1. Oktober von S. Schäfer, Rittergut Möhrsdorf (Post Bischheim i. S.)

Das Wichtigste.

Der Kaiser und der König von Sachsen haben ihre vollste Zufriedenheit über den Verlauf der sächsischen Armee-Mandoer ausgesprochen.
Im Prozeß Schüding erkannte der Disziplinar-Senat des Oberverwaltungsgerichts auf Anerkennung der Berechtigung, den Titel Bürgermeister a. D. zu führen, und etwaiger Pensionsansprüche.
Der 81. Deutsche Naturforscher- und Arztetag in Salzburg wurde gestern geschlossen.
Wie aus Wien gemeldet wird, ist in dortigen informierten Kreisen nichts davon bekannt, daß König Leopold von Belgien abdanken wolle. Auch in Koburger Kreisen wird diese Nachricht lebhaft bezweifelt.
Wie aus Belgrad telegraphiert wird, meldet das dortige Blatt „Dnevni List“, daß nach dem neuen Hofstatut die Thronfolge in dem Falle, daß Kronprinz Alexander keine Nachkommen hinterläßt, auf den Prinzen Georg übergehen soll.
In der portugiesischen Stadt Armeas de Baico wurden durch Bisse toller Hunde bereits 73 Menschen tollwütig.
In Batasse an der ligurischen Küste haben eine Flutwelle und ein Zyklon einen Schaden von 15 Millionen Lire angerichtet.

Sozialistische Streikproben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat den allgemeinen Generalstreik in Deutschland noch nicht in Szene zu setzen versucht, aber mit den im Auslande unternommenen Generalstreiken sympathisiert die deutsche Sozialdemokratie voll und ganz, und sie hat dies auch während des letzten Generalstreikes in Schweden bewiesen. Die Neigung und die Lust zur Ausführung des Generalstreikes ist also auch bei den deutschen Sozialdemokraten vorhanden, aber sie spielen nur mit dieser Lieblingsidee, weil die wirtschaftlichen Erfahrungen mit dem Generalstreik in anderen Ländern die deutschen Sozialdemokraten von der Ausführung des Generalstreikes in Deutschland abhalten. Auch kommt dazu, daß die deutschen Gewerkschaften keine Lust haben, ihre ersparten Millionen für einen aussichtslosen Generalstreik zu opfern. In Schweden schien es ja eine Zeit lang, als ob der Generalstreik Erfolg haben könne, und dann wäre die Hoffnung der deutschen Sozialisten gestiegen, es auch in Deutschland mit dem Generalstreik zu probieren. Indessen sind die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zwischen Deutschland und Schweden so groß, daß an eine gleichartige Wirkung des Generalstreikes in Deutschland wie etwa in Schweden gar nicht gedacht werden kann. Schweden hat nicht ganz 6 Millionen Einwohner, Deutschland dagegen besitzt jetzt 64 Millionen Einwohner. In Deutschland besteht ferner eine riesige Anzahl von sehr großen, mittleren und kleineren Industriespezialitäten, Schweden hat dagegen nur einige Hauptindustrien. In Schweden können also die Arbeiter verhältnismäßig leicht einen Generalstreik in Szene setzen und die entsprechenden Organisationen vorbereiten, in Deutschland dagegen ist dies wegen der Verschiedenheit und Größe der zahlreichen Industriezweige

sehr schwierig. Es geht dies auch daraus hervor, daß es in Schweden mehr als fünfzig Prozent organisierte Arbeiter gibt, während in Deutschland kaum der vierte Teil der Arbeiter organisiert sind. Dann kommt noch für die schwedischen Arbeiter das günstige Moment in Betracht, daß Schweden für seine Industrie sehr wenig Zugang von neuen Arbeitern hat, also die schwedischen Arbeitgeber auf bestimmte Arbeitergruppen angewiesen sind, während in Deutschland der Zugang von Arbeitern in die verschiedenen Industriebezirke, wenn Arbeit frei ist, stets noch ein bedeutender gewesen ist. Man sieht daraus ohne weiteres, daß die Arbeiter in Schweden viel eher Aussicht hatten, den Generalstreik mit Erfolg durchzuführen als die Arbeiter in Deutschland oder in irgend einem Kulturlande. Wenn nun dennoch der Generalstreik in Schweden keinen rechten Erfolg gehabt hat, so liegt dies daran, daß die schwedischen Industriearbeiter nicht genug Hilfsmittel vorher angehäuft hatten, um den Streik noch länger abhalten zu können. Auch war die allgemeine wirtschaftliche Lage dem Generalstreik in Schweden sehr ungünstig und konnten zumal die Führer der Streikbewegung in Schweden ihre Drohung mit der Auswanderung der tatsächlich sehr schlecht bezahlten Arbeiter aus Schweden nicht wahr machen, da es weder in Deutschland, noch in England, noch in Amerika Arbeit für die Auswanderungslustigen schwedischen Arbeiter gab. Wir können auch nicht in die Meinung einstimmen, daß der Generalstreik in Schweden nur ein sozialrevolutionärer Ansturm auf die bestehende Gesellschaftsordnung gewesen sei, denn auch hochgestellte schwedische Politiker und Nationalökonom haben anerkennen müssen, daß die schwedischen Arbeiter ein sehr schlechtes Los haben, und daß ihr Bestreben, dieses Los zu bessern, an sich ein durchaus berechtigtes sei. Wünschen wir daher im Interesse der Industrie und Humanität, daß die Arbeiter, wie der Arbeitgeber mehr und mehr ihre gemeinsamen Interessen erkennen und die verhängnisvollen Streikproben seltener werden.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Sonntagsplauderei.) Der letzte Sonntag des dritten Quartals, der 16. Sonntag nach Trinitatis ist der morgige. Immer kürzer werden nun wieder die Tage, und das Dunkel breitet sich mehr und mehr aus. Die Lampe tritt in ihr altererbtes Recht und wie lange wird es dauern, so sind die Stunden in denen wir ihrer entbehren können auf nur wenige zusammen geschmolzen. Aber die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit, an unseren Fleiß nehmen damit nicht ab, im Gegenteil, sie dauern in ungeschwächtem Maße fort, ja, werden oft noch dringender. Da heißt es: Nütze den Tag! Jeder ungenützte Tag, jeder, an dem nicht ein kleines Samenkorn in die Kinderseele gelegt oder ein allzu üppiger Trieb am jungen Baumlein mit kundiger Hand weggeschnitten wurde, jeden Tag, an dem du nicht etwas Gutes und Nütziges vollbracht hast, sei's im Beruf, sei es auch außerhalb desselben, ist verloren! Viele Klagen darüber, daß es ihnen an Gelegenheit fehle, so zu wirken, wie sie wohl gern möchten. Sie haben wohl einen Beruf, aber der ist ihnen im Grunde zuwider. Denn sie haben ihn einst ergriffen nicht aus innerem Drange, sondern teils, weil er frühzeitige Entlohnung in Aussicht stellte, teils, weil es der Eltern Wunsch und Wille war, teils auch, weil schließlich nichts anderes übrigblieb. Freilich — jedem nach seinem Geschmack eine Stellung auf dem Präsentierteller dar-

zubieten, ist eine Unmöglichkeit. Aber schließlich arbeitet man sich auch da ein, wo man es anfangs nicht glaubte, und gewinnt seine Tätigkeit lieb, gegen die man früher Widerwillen empfand. Die Hauptsache bleibt eben, daß man sich seiner Pflicht bewußt bleibt. Nein, nütze den Tag das heißt, erfülle nach Kräften und Möglichkeit deine Pflicht, dann bleibt dir wohl auch ein Stündchen, oder ein paar, zu froher Geselligkeit, guter Lektüre oder sonstiger Unterhaltung im Kreise edler Menschen und guter Freunde. Nütze den Tag, je kürzer er wird, um so gewissenhafter, treuer, ausgiebiger — es kommt die Nacht, da niemand wirken kann...

Pulsnitz. Der Vortrag im Gewerbeverein am letzten Donnerstag war in jeder Hinsicht recht befriedigend. Der Referent, Herr Rechtsanwalt Dr. Hippe — Landtagskandidat der liberalen Parteien — zerpflückte in kurzen, aber sehr trefflichen und anschaulichen Worten das neue sächsische Stempelgesetz und gewährte in seiner anschließenden Kritik manchen höchst interessanten Einblick. Er führte ungefähr Folgendes aus: Es ist unbedingt nötig, daß Jedermann von dem Gesetze Kenntnis hat. Während das frühere Stempelgesetz nur den Grundbesitz belastete, betrifft das jetzige Gesetz das ganze Volk, den tagtäglichen Verkehr. Jede Urkunde, jedes Schriftstück, auch die einfachsten paar geschriebenen Worte, in denen ein Wert von mehr als 150 M genannt bez. gemeint ist, unterliegt unbedingt der Steuer. Ob eine solche Urkunde überhaupt Gültigkeit bekommt oder nicht, ist dabei gleich, alles ist stempelpflichtig. Auch die eventuellen Zinsen dabei müssen versteuert werden. Diese Steuer besteht nicht in festen Sägen, sondern es sind allerlei Staffeln eingeführt. Die Bezahlung der Steuer liegt den Antragstellern, den Beteiligten ob. Haftbar außer den Beteiligten sind alle Behörden und alle Beamten. Jeder Haushaltungsvorstand, jeder Vormund, jede Korporation, jede Behörde usw. sind verpflichtet, für die Ausführung der Steuer zu sorgen und sich gegenseitig zu unterstützen; auch unterliegen alle der Haftung. Es kann sich mithin Jedermann auf Schritt und Tritt, bei allerbesten Absicht, ohne Wissen und Wollen in die vielfältigsten Unannehmlichkeiten verwickeln. Zur Erfüllung des Gesetzes sind auch alle Behörden, Vereine, Vorstände zc. auf Verlangen gezwungen, die Bücher vorzulegen. Als Steuerbehörde gilt das Hauptzollamt. In der Kritik berührte der Herr Referent in der Hauptsache Folgendes: Eine Steuer soll im Allgemeinen folgenden Hauptforderungen genügen: 1. soll sie finanziell sein, d. h. bei möglichst wenig Aufwand, Unkosten, Beamtenbelastung soll ein möglichst hoher Ertrag erzielt werden. Dieses Gesetz türmt ungeheure Schwierigkeiten unseren Beamten auf und bringt einen geringen Ertrag. Der Steuererfolg steht mit dem Aufwand in gar keinem Verhältnis. 2. soll eine Steuer volkswirtschaftlich sein, sie soll den Verkehr, Handel und Erwerb heben und fördern. Dieses Gesetz bewirkt das Gegenteil, es erschwert das Geschäftsleben ungewein, manchmal nur um weniger Marken willen. 3. soll eine Steuer sozial sein, sie soll die tragfähigen Schultern treffen. Hier? Zu einem sehr großen Teile werden die Unbemittelten belastet, während die Einkommensbücher bei den Banken befreit sind! 4. soll eine Steuer gerecht und etisch sein. Da das neue Stempelgesetz nur schriftliche Abmachungen, nicht auch mündliche betrifft, kann es auch nicht als gerecht bezeichnet werden. Deshalb nun dieses Anding, dieses Labyrinth? Weil sich das Gesetz in Preußen gut bewährt hätte, würde es auch für Sachsen gut sein. Obwohl von liberaler Seite im

